

**Frankfurter
Montags-
Vorlesungen**

**Politische Streitfragen
in zeitgeschichtlicher Perspektive**

**Kaschmir – Konfliktherd für einen
Nuklearkrieg oder gar den Dritten Weltkrieg?**

Egbert Jahn

22. Oktober 2012

Adresse des Autors: Prof. Dr. Egbert Jahn
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
Fachbereich 03 Gesellschaftswissenschaften
Institut für Politikwissenschaft
Robert-Mayer-Str. 5
D-60054 Frankfurt
Tel.: +49-69-798 22667 (Sekretariat)
Fax: +49-69-798 28460
E-mail-Adresse: e.jahn@soz.uni-frankfurt.de
http://www.gesellschaftswissenschaften.uni-frankfurt.de/institut_2/ejahn/

Zusammenfassung

Der ehemalige Fürstenstaat Jammu und Kaschmir, meist kurz Kaschmir genannt, ist einer der gefährlichsten Konfliktherde der Weltpolitik seit der Gründung der beiden Staaten Pakistan und Indien im Jahre 1947. Teile Kaschmirs sind gegenwärtig von Indien, Pakistan und der Volksrepublik China besetzt. Die Bevölkerung Kaschmirs besteht überwiegend aus Muslimen, in einigen Landesteilen mit eigener langer historischer Unabhängigkeit jedoch überwiegend aus Hindus und Buddhisten. Die Kaschmirkonflikt ist eingebunden in den umfassenden Konflikt um die unabgeschlossene Nations- und Staatsbildung auf dem indischen Subkontinent, der in den Zeiten des Ost-West-Konflikts zuweilen gar zu einem nuklearen Weltkrieg zwischen Pakistan und den USA einerseits und Indien und der UdSSR andererseits zu eskalieren drohte. Seit Mai 1998 stehen sich Indien und Pakistan selbst als Atommächte gegenüber.

Bisher wurden drei Kriege zwischen Indien und Pakistan um die staatliche Zugehörigkeit von Jammu und Kaschmir geführt: 1947-1949, 1965 und 1999. Auch der indisch-pakistanische Krieg um die Unabhängigkeit Ostpakistans/Bangladeschs 1971 warf das Kaschmirproblem auf. Schließlich führte der indisch-chinesische Grenzkrieg 1962 zur Abspaltung Aksai Chins von Jammu und Kaschmirs und zur chinesischen Besetzung dieses fast unbewohnten Hochplateaus mit strategischer Bedeutung. Auch nach diesen fünf Kriegen flackert der „eingefrorene Konflikt“ zwischen Pakistan und Indien immer wieder in kurzen Abständen in bewaffneten Auseinandersetzungen von Terrorverbänden und Truppen sowie von politischen Massenkundgebungen und polizeilich-militärischen Unterdrückungsaktionen auf und könnte unversehens erneut in einen regionalen, unter Umständen auch nuklearen Großkrieg münden.

In dem Konflikt spielen neben pakistanischen und indischen Maximalforderungen auf das ganze Land Jammu und Kaschmir, stillschweigend meist ohne Anspruch auf die chinesisch besetzten Gebiete, auch politische Kräfte eine erhebliche Rolle, die die Unabhängigkeit des ganzen Landes sowohl von Indien als auch von Pakistan anstreben, aber auch solche, die eine regionale Autonomie von Jammu und von Ladakh innerhalb Indiens anstreben oder die regionale Autonomie von Azad Kaschmir innerhalb Pakistans verstärken wollen. Schließlich haben der Verlauf der Kriege in Afghanistan, die Auflösung der Sowjetunion und die wichtiger werdende welt- und geopolitische Konkurrenz der USA und der VR China auch die Machtkonstellationen in und um Kaschmir erheblich verändert. Eine konfliktregulierende und auch viele Grenzfragen abschließend lösende Friedenskonzeption ist auf der Grundlage von mehreren lokalen und regionalen Volksabstimmungen denkbar, wird aber voraussichtlich in den kommenden Jahrzehnten keine Zustimmung von den maßgeblichen Konfliktparteien erhalten.

1 Folgt den drei konventionellen Kaschmirkriegen ein vierter, nuklearer?

Der ehemalige Fürstenstaat Jammu und Kaschmir, meist kurz Kaschmir genannt, ist einer der gefährlichsten Konfliktherde der Weltpolitik seit der Gründung der beiden Staaten Pakistan und Indien im August 1947. Nach seinem Beitritt zur Indischen Union am 26. Oktober 1947 wurde das gesamte Gebiet des Staats von Truppen Indiens, Pakistans und der Volksrepublik Chinas besetzt und somit faktisch in drei Teile aufgeteilt. Diese werden bis heute von den drei großen Staaten verwaltet, ohne daß bisher eine völkerrechtlich verbindliche Einigung über die staatliche Unabhängigkeit oder Zugehörigkeit des gesamten Staates oder seiner Teile erzielt werden konnte. Es herrschen lediglich separate Waffenstillstände zwischen Indien und den beiden anderen Mächten. Die Kaschmirkonflikt ist eingebunden in den umfassenderen Konflikt um die unabgeschlossene Nations- und Staatsbildung auf dem indischen Subkontinent, der in den Zeiten des Ost-West-Konflikts zuweilen gar zu einem nuklearen Weltkrieg zwischen den mit Pakistan verbündeten USA einerseits und der mit Indien verbündeten Sowjetunion andererseits zu eskalieren drohte. Die geopolitischen Allianzen zwischen den Demokratien und Diktaturen waren wichtiger als die gesellschaftspolitischen Gemeinsamkeiten zwischen den Demokratien USA und Indien. Seit Mai 1998 stehen sich Indien und Pakistan selbst als Atommächte gegenüber.

Bisher wurden drei Kriege zwischen Indien und Pakistan um die staatliche Zugehörigkeit von Jammu und Kaschmir geführt: vom Oktober 1947 bis Januar 1949, vom August bis September 1965 und vom Mai bis Juli 1999. Auch der indisch-pakistanische Krieg um die Unabhängigkeit Ostpakistans/Bangladeschs vom März bis Dezember 1971, in dem nach manchen Einschätzungen „ein dritter Weltkrieg nur knapp vermieden wurde,“¹ warf das Kaschmirproblem erneut auf. Schließlich führte der indisch-chinesische Grenzkrieg im Oktober und November 1962 zur Abspaltung Aksai Chins von Jammu und Kaschmir und zur chinesischen Besetzung dieses fast unbewohnten Hochplateaus mit strategischer Bedeutung. Auch seit diesen fünf Kriegen flackert der „eingefrorene Konflikt“ zwischen Pakistan und Indien immer wieder in kurzen Abständen in bewaffneten Auseinandersetzungen von Terrorverbänden und Truppen sowie von politischen Massenkundgebungen und polizeilich-militärischen Unterdrückungsaktionen auf. So überfiel eine aus Pakistan eingedrungene Gruppe im November 2008 zentrale Einrichtungen in Mumbai und tötete 174 Menschen und verletzte über 200 andere, vorzugsweise US-Amerikaner und Briten. Am 13. Dezember 2001 rief ein Anschlag der von Pakistan aus operierenden Organisation Jaish-e-Mohammed auf das indische Parlament mit 14 Todesopfern eine schwere „Krieg-in-Sicht-Krise“ zwischen Indien und Pakistan in den folgenden

Monaten hervor, in der indische Truppen an der pakistanischen Grenze drohend aufrückten. Im April dieses Jahres geriet die bizarre Konfrontation der sich hin und wieder in Kämpfe verstrickenden indischen und pakistanischen Truppen auf dem Siachen-Gletscher auf 4.500 bis 6.700 m Höhe an der Nordgrenze Kaschmirs kurz in die Schlagzeilen, als 135 Soldaten und Zivilisten in einem pakistanischen Armeecamp in einer Lawine umkamen. Ähnliche Vorfälle gibt es immer wieder auf beiden Seiten der Front.

Bei einem Zusammentreffen unglücklicher Umstände können solche Vorfälle durchaus einen zunächst lokal begrenzten Krieg zwischen Pakistan und Indien wie den im Sommer 1999 auslösen, der zu einem umfassenden Nuklearkrieg eskalieren könnte. Da ein von einem Terroranschlag betroffener Staat den Staat, aus dem die Terroristen kommen, selbst wenn dessen Regierung nichts von dem konkreten Anschlag im Vorhinein weiß und sich von dem Anschlag distanziert, für die Tat verantwortlich erklärt, weil sie nicht alles Denkbare zu ihrer Verhinderung unternommen hatte, können selbst kleine extremistische politische Minderheiten in einem gespannten Verhältnis nicht nur zwischen Staaten, sondern auch den sie tragenden nationalen Gesellschaften einen zwischenstaatlichen Krieg auslösen.

Im Kalten Krieg hatten die führenden Mächte USA und UdSSR stets vermieden, irgendwo in konventionelle militärische Auseinandersetzungen unmittelbar gegeneinander verwickelt zu werden. Sie tolerierten die militärische Vorherrschaft der anderen Seite in einer Region, auch wenn sie oft die Gegner der Interventionsstreitkräfte der anderen Seite mit Waffenlieferungen und politisch unterstützten. Im Sommer 1999 zeigte sich erstmals, daß auch Nuklearmächte örtlich und im Kriegsziel begrenzte konventionelle Kriege gegeneinander führen kann, ohne daß ernsthaft an eine Ausweitung zu einem umfassenden Nuklearkrieg gedacht wird. Aber eine Kriegsbegrenzung muß nicht immer gelingen, vor allem, wenn einmal nicht – wie im Sommer 1999 – der Verteidiger, sondern der Angreifer den begrenzten Krieg gewinnen sollte. Ein wichtiger Grund für die Mäßigung der Kriegsführung zwischen Pakistan und Indien war bislang, daß die Offiziere beider Seiten bis 1947 in derselben britischen Kolonialarmee gedient hatten und sich oft persönlich gut kannten.² Die Generationenfolge hat diesen Mäßigungsfaktor mittlerweile beseitigt.

Nach wie vor erheben die Regierungen und maßgebliche politische Kräfte in den Gesellschaften Pakistans und Indiens ihre Maximalforderungen auf das ganze Land Jammu und Kaschmir, stillschweigend meist ohne Anspruch auf die chinesisch besetzten Gebiete. Sie bekämpfen beide die einflußreichen politischen Kräfte, die die Unabhängigkeit ganz Jammu und Kaschmirs sowohl von Indien als auch von Pakistan anstreben. Aber auch partikulare separa-

tistische und solche Bestrebungen, die eine regionale Autonomie von Jammu oder von Ladakh innerhalb eines indischen Kaschmirs anstreben oder die regionale Autonomie von Azad Kaschmir innerhalb Pakistans verstärken wollen, stoßen auf Widerstand. Die Konfliktstruktur in Kaschmir ist also außergewöhnlich vielschichtig. Außerdem haben der Verlauf der Kriege in Afghanistan, die Auflösung der Sowjetunion und die wichtiger werdende welt- und geopolitische Konkurrenz der USA und der VR China auch die internationalen Machtkonstellationen in Bezug auf Kaschmir erheblich verändert.

2 Nukleare Abschreckung im indisch-pakistanischen Konflikt

Nukleare Abschreckung spielt auf zwei Ebenen eine Rolle im Kaschmirkonflikt und im gesamten indisch-pakistanischen Konflikt, auf der globalen und auf der regionalen Ebene. Die globale Ebene wurde durch die Einbindung der beiden Staaten auf dem indischen Subkontinent in den Kalten Krieg zwischen den USA und der UdSSR konstituiert. Nach dem Koreakrieg und der Niederlage Frankreichs in Vietnam vervollständigten die USA ihr Bündnissystem rund um die Sowjetunion nach der Gründung der NATO 1949 und dem ANZUS-Pakt (Australien, Neuseeland, USA) 1952 in Verbindung mit dem Friedensvertrag mit Japan um die Bildung der *South East Asia Treaty Organisation* (SEATO) und des *Central Treaty Organisation* (CENTO) in den Jahren 1954 und 1955. In beiden spielte Pakistan als Verbindungsglied eine wichtige Rolle. Indien hingegen wurde seit der Konferenz von Bandung 1955 neben Jugoslawien und Ägypten zu einem führenden Mitglied der blockfreien Bewegung, die sich 1961 in Belgrad konstituierte und bis heute existiert, während die SEATO 1977 und die CENTO 1979 aufgelöst wurden, nachdem einzelne Mitglieder aus ihnen ausgetreten waren. Die Sowjetunion unterstützte die Politik Indiens durch enge Handelsbeziehungen und auch Waffenlieferungen. Im chinesisch-indischen Grenzkrieg 1962 verhielt sie sich noch mit Rücksicht auf China neutral. Aber nach dem Ausbruch des offenen sowjetisch-chinesischen Konflikts 1963 verstärkte es die Kooperation mit Indien und nahm in der Kaschmirfrage keine Rücksicht mehr auf Pakistan, das von China Rückendeckung erhielt und mit ihm einen Bündnisvertrag schloß. Pakistan verzichtete dabei vorläufig auf zwei, bereits von China faktisch beherrschte Teile Kaschmirs, auf Aksai Chin und auf das Shaksgam-Tal jenseits des Karakorum-Kammes, bis zu einer endgültigen Regelung der Kaschmirfrage. Während China aufgrund seiner konventionellen Überlegenheit 1962 nicht mit seinen Atomwaffen drohen mußte, gab es infolge der Intervention der indischen Streitkräfte in den Unabhängigkeitskrieg Ostpakistans/Bangladeschs vom März bis September 1971 eine ernsthafte Gefahr der Eskalation

zum US-amerikanisch-sowjetischen Atom- und Weltkrieg, der auch die Atommächte China, Großbritannien und Frankreich hätte involvieren können. Während des Krieges, am 9. August 1971, schloß die Sowjetunion mit Indien einen „Vertrag über Frieden, Freundschaft und Zusammenarbeit“ ab, der u. a. bestimmte, daß im Falle eines Angriffs auf einen Vertragspartner Konsultationen aufgenommen werden sollten, effektive Maßnahmen zur Gewährleistung des Friedens und der Sicherheit der Länder zu ergreifen. Dies konnte, mußte aber nicht militärischen Beistand bedeuten.

Nach der Niederlage Pakistans im Unabhängigkeitskrieg Bangladeschs wurde es versäumt, die Kaschmirfrage endgültig zu regeln. Die Waffenstillstandslinie wurde lediglich als *Line of Control* im Abkommen von Shimla zwischen Indien und Pakistan am 2. Juli 1972 festgeschrieben und eine friedliche Beilegung aller Meinungsverschiedenheiten vereinbart. Die Niederlage veranlaßte Pakistan, nun zielstrebig eine eigene „islamische Atombombe“ zu bauen.³ Für Indien waren die Niederlage im Grenzkrieg gegen China und die ersten chinesischen Atombombentests ein erster Impuls für den Bau einer eigenen Atombombe gewesen. Die US-amerikanische nukleare Drohung mit Atomwaffen im Falle eines Beistands der Sowjetunion für Indien im Krieg mit Pakistan 1971 gab den Ausschlag für den Test eines „nuklearen Geräts“ (*nuclear device*) im Jahre 1974, wie es offiziell hieß. Indien ist mit einer Fläche von 3,3 Mill. qkm und 1.210 Mill. Einwohnern (2011) und mit seinen konventionellen Streitkräften Pakistan weit überlegen, das 796.000 qkm umfaßt und 170 Mill. Einwohner hat. Die Regierung Atal Behari Vajpayees von der Indischen Volkspartei (*Bharatiya Janata Party*) legte dann die von den USA aufgezwungene Zurückhaltung der früheren Regierungen des Indischen Nationalkongresses ab, als Pakistan im April 1998 eine nordkoreanische Mittelstreckenrakete unter dem Namen Ghauri testete, benannt nach einem muslimischen Sultan, der große Teile Pakistan und Nordindiens am Ende des 12. Jahrhunderts unterworfen hatte. Sie ließ im Mai 1998 fünf Atomtests ausführen,⁴ worauf Pakistan wenige Tage später mit sechs eigenen Atomtests reagierte. Zurückhaltende internationale Sanktionen gegen die beiden neuen Atommächte wurden sechs Jahre später eingestellt. Es wird geschätzt, daß mittlerweile im Jahre 2012 Pakistan 90-110 und Indien 80-100 nukleare Sprengköpfe besitzen.⁵ Beide Staaten besitzen neben Flugzeugen auch Mittelstreckenraketen zum Transport dieser Sprengköpfe. Somit ist neben dem globalen ein regionales nukleares Abschreckungssystem zwischen Pakistan und Indien, aber auch zwischen Indien und China entstanden, wobei letzteres infolge der kaum noch virulenten Grenzstreitigkeiten zwischen beiden Großmächten bisher keine besondere Brisanz erkennen ließ.

Dieses regionale nukleare Abschreckungssystem hat Pakistan im Frühjahr 1999 nicht davon abgehalten, durch einen Angriff auf die Höhen über der wichtigen Straße von Srinagar über Kargil nach Leh im indischen Kaschmir einen geopolitischen Vorteil erhalten zu wollen (Kargil- oder dritter Kaschmirkrieg). Der Angriff wurde aber im Juli von indischen Truppen zurückgeschlagen, obwohl Pakistan mit dem Einsatz von Atomwaffen drohte.⁶ Beide Seiten vermieden eine Eskalation der begrenzten Kampfhandlungen. Indien kann sich aufgrund seiner konventionellen Überlegenheit über Pakistan einen Verzicht auf den Ersteinsatz seiner Nuklearwaffen leisten, Pakistan ausdrücklich nicht. Dennoch kann es immer wieder neue bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden Staaten um Kaschmir oder aus anderen Anlässen geben. Allerdings sind vor allem seit April 2003 größere Anstrengungen beider Länder zu beobachten, sich nicht durch Extremisten in den eigenen Ländern in einen neuerlichen Krieg hineinziehen zu lassen und die wechselseitigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen auszubauen. Die Einrichtung einer Buslinie zwischen dem indischen und pakistanischen Kaschmir wurde zum wichtigen Signal für die Entspannung zwischen beiden Ländern.⁷ Der terroristische Anschlag auf Mumbai im November 2008 hat diese Anstrengungen nur zeitweise unterbrochen, im Februar 2011 nahmen beide Länder die Verhandlungen über Handels- und Visafragen wieder auf.

3 Kaschmir als Erbe unabgeschlossener Nationsbildung auf dem indischen Subkontinent

Jammu und Kaschmir, meist nur kurz Kaschmir genannt, war mit 222.000 qkm⁸ im britischen Kaiserreich Indien von 1876-1947 einer der vier größten selbständigen Fürstenstaaten. Das entspricht fast zwei Drittel der Fläche des heutigen Deutschlands. Es ist ein Hochgebirgsland am Rande des Himalajas. Die Fläche der 562⁹ oft winzigen Fürstenstaaten machten etwa 40 Prozent der Fläche des britischen Imperiums auf dem Subkontinent aus.

Die Islamisierung des größten Teils Kaschmirs ist eine Spätfolge des wiederholten Eindringens türkischer und mongolischer Stämme aus Afghanistan und Tibet. Im Jahre 1339 etablierte sich erstmals eine muslimische Dynastie in dem Hochgebirgsland. „Teile der Bevölkerung dürften schon vorher den Islam angenommen haben, und die Übertritte zu dieser Religion dürften sich von da ab verstärkt haben.“¹⁰ Südlich von Kaschmir hatte sich das muslimische Sultanat von Delhi (1206-1526) gebildet, das den größten Teil des indischen Subkontinents eroberte. Es wurde von dem aus Zentralasien stammenden mongolischen (timuridischen) und ebenfalls muslimischen Reich der Groß-Moghuln (1526-1858) abgelöst, das fast den ganzen

Subkontinent und schließlich auch 1586 Kaschmir eroberte. 1739 geriet Kaschmir unter persische Herrschaft und 1752 unter afghanische und 1819 unter die des Sikh-Reichs im Nordwesten Indiens, nachdem es kurze Zeit 1809-1819 unabhängig gewesen war. Zu den Vasallen des Sikh-Reiches gehörte auch das 1540 gegründete hinduistische Fürstentum Jammu, dessen Fürst Gulab Simh 1840/41 das muslimische Baltistan im Nordwesten vom Kaschmir-Tal eroberte. Im Rahmen der britisch-rußländischen Eroberungskonkurrenz in Zentralasien zerstörten die Briten das Sikh-Reich, wobei der Fürst von Jammu sich auf die britische Seite stellte und infolgedessen 1846 das Fürstentum Kaschmir kaufen konnte. Ihm unterwarf sich auch der von den Sikhs eingesetzte Gouverneur von Baltistan, so daß sich nun Gulab Simh Großfürst (Maharaja) von Jammu und Kaschmir nannte. Dogra-Hindus aus Jammu besetzten seither die wichtigsten Ämter auch in den überwiegend muslimischen und wiederholt rebellierenden (Kaschmir, Baltistan, Gilgit, Hunza) und den wenigen tibetisch-buddhistischen Landesteilen (Ladakh). Ladakh war lange ein unabhängiges buddhistisches Königreich gewesen. Als der Dalai Lama von Tibet es 1681 zu erobern versuchte, erbat es die Hilfe des muslimischen Moghuln-Reiches, wofür es zu dessen Vasall wurde.¹¹ 1839 eroberte Jammu das nur dünn besiedelte Ladakh, das heute mehr als die Hälfte der Fläche des indischen Bundesstaats ausmacht. Aksai Chin gehörte in früheren Jahrhunderten teilweise zu Ladakh und zeitweise auch zu Tibet, so auch bis zum Beginn des 19. Jahrhundert, war aber danach bis 1947 autonom.

Im 19. Jahrhundert änderten sich der Charakter und die Struktur der britischen Herrschaft in Indien. Die britische Kolonisierung hatte Anfang des 17. Jahrhunderts mit der Errichtung von Handelsplätzen der *British East India Company* an den Küsten Indiens begonnen. Später ging die vom englischen König mit politisch-militärischen Rechten ausgestattete Handelsgesellschaft zur Landesherrschaft im Inneren des Subkontinents über und unterwarf schließlich ein Drittel des Kontinents unter seine direkte Herrschaft und die übrigen Fürstenstaaten der britischen Schutz- und Oberherrschaft. Nach dem indischen Aufstand 1857/58 löste das Vereinigte Königreich die Ostindien-Kompanie auf und übernahm ihre Gebiete als Kronkolonie. Der nur noch nominell herrschende Großmoghul Bahadur Shah II., der während des Aufstandes auch den Titel Kaiser angenommen hatte, wurde abgesetzt, womit sein Reich auch formell erlosch. Der britische Gouverneur der indischen Kronkolonie erhielt gleichzeitig den Titel Vizekönig in seiner Funktion als Schutzherr der indischen Fürstenstaaten. 1876 verlieh das britische Parlament Königin Victoria den Titel Kaiserin von Indien für das *Empire of India*, zum einen in Nachfolge des Großmoghuls, vor allem aber, um sich dem 1871 proklamierten deutschen Kaiser und auch dem Kaiser Rußlands (seit 1721) zeremoniell gleichzustellen.

Im 19. und 20. Jahrhundert entstand neben der gesamtindischen Nationalbewegung mit führenden Vertretern wie Mohandas K. Gandhi (1869-1948) und Jawaharlal Nehru (1889-1964) auch eine partikulare, islamische Nationalbewegung *All-India Muslim League* unter Führung von Muhammad Ali Jinnah (1876-1948). Letztere setzte es schließlich durch, daß die Briten beim Verlassen ihres Kolonialreiches seine Teilung vornahmen, nachdem bereits 1937 Hinterindien (Burma) von ihm abgespalten worden war.

Pakistan – das Wort ist eine Zusammensetzung aus den Anfangsbuchstaben von Punjab, Afghanistan (die heutigen Nordwestgebiete), Kaschmir, Sindh und Belutschistan – wollte ursprünglich alle Gebiete des indischen Subkontinents mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung umfassen, ein Konzept, das mit der Abspaltung Bangladeschs (148.000 qkm, 162 Mill. Einwohner) 1971 endgültig scheiterte. Während Pakistan (heute: 796.000 qkm, 170 Mill. Einwohner) sich als islamischer Staat versteht, sieht sich Indien trotz seiner hinduistischen Bevölkerungsmehrheit offiziell als multikonfessioneller, säkularer Staat, wird aber hin und wieder von einer national-hinduistischen Partei regiert. Die Teilung von Britisch-Indien wurde aufgrund der Daten einer Volkszählung vorgenommen, und zwar von einem Richter in England, der als unparteiisch galt, weil er nie in Indien war und keinerlei Beziehungen zu ihm besaß, also als unvoreingenommen galt. Von der Teilung wurden die Fürstenstaaten ausgenommen, deren Herrscher selbst entscheiden sollten, welchem Staat sie beitreten oder ob sie einen eigenen, unabhängigen Staat wollten. Allerdings wurden dann dennoch ein Fürstenstaat mit hinduistischer Bevölkerungsmehrheit und einem muslimischen Fürsten (Junagadh), der sich Pakistan anschließen wollte, und ein anderer unter einem muslimischen Herrscher mit mehrheitlich hinduistischer Bevölkerung, der unabhängig sein wollte (Haiderabad), von Indien annektiert. In Junagadh billigte eine Volksabstimmung nachträglich die Annektion.

Der hinduistische Großfürst (*Maharaja*) Hari Singh (1925-1952, geb. 1895, gest. 1961) von Jammu und Kaschmir, dessen Land mehrheitlich von Muslimen bewohnt wurde, wollte ebenfalls einen unabhängigen Staat. Pakistan beanspruchte das Land jedoch als islamisches Gebiet und infiltrierte es mit Freischärlern und dann auch regulären Truppen. Hari Singh erbat indische Militärhilfe, die Indien jedoch nur zu gewähren bereit war, nachdem der Maharadscha den Beitritt Jammu und Kaschmirs zur Indischen Union am 26. Oktober 1947 unterzeichnet hatte. Danach drängten indische Truppen die pakistanischen Truppen aus dem zentralen Teil Kaschmirs zurück, konnten aber nicht das ganze Land besetzen, so daß das Land nach dem Waffenstillstand vom 27. Juli 1949 (*Karachi Agreement*) faktisch geteilt blieb. Die Waffenstillstandslinie wurde aber nicht durch das ganze Land gezogen, sondern nur im Kampfgebiet.

Ihr Verlauf in den unwegsamen, vereisten nördlichen Gebieten wurde nur ungenau als „nach Norden auf die Gletscher zu“ verlaufend bestimmt. Dies ermöglichte es Pakistan, einen nordöstlichen Verlauf der Waffenstillstandslinie über den Siachen-Gletscher zu behaupten, der Pakistan einen Zugang zum Karakorum-Paß nach China verschaffen würde, während Indien einen nordwestlichen Verlauf beansprucht, der den Siachen-Gletscher überwiegend als indisches Territorium definiert und ihn kontrolliert. Diese Diskrepanz machte den zweitlängsten Gletscher der Welt außerhalb der Polregionen mit einer Länge von 74 km in einer Höhe bis zu 6400 m seit 1984 zu einem ständigen Kampfgebiet in den Sommermonaten zwischen den beiden Staaten, in dem das Klima mehr Soldatenleben fordert als die bewaffneten Aktionen.

Der ehemalige Fürstenstaat ist heute faktisch auf die drei Staaten Indien, Pakistan und China aufgeteilt, ohne daß bislang eine einvernehmliche, völkerrechtlich verbindliche Regelung stattgefunden hat. Im einzelnen wird um sieben unterschiedliche Regionen gestritten, die meist eine eigene Herrschaftsgeschichte vor ihrer Vereinigung im Fürstenstaat Jammu und Kaschmir hatten, dessen Grenzen im Norden nie eindeutig festgelegt wurden.

Teile des Fürstenstaates Jammu und Kaschmir nach 1947¹²

	qkm	Einwohner
indisch besetzter Teil:	102.000	12.600.000
Jammu	26.000	5.400.000
Kashmir	16.000	6.900.000
Ladakh	59.000	300.000
Siachen-Gletscher	700	0
pakistanisch besetzter Teil:	85.000	5.000.000
Asad Kaschmir	12.000	4.000.000
Nordgebiete (Gilgit-Baltistan)	73.000	1.000.000
chinesisch besetzter Teil:	44.000	einige tausend
Aksai Chin	38.000	einige tausend
Demchok-Tal		zwei Haushalte
Shaksgam-Tal	5.800	wenige
gesamt	231.000	17.600.000

Der westliche Gebietsstreifen des Fürstenstaates jenseits von Gebirgshöhen wurde 1947 faktisch als autonomes *Azad* (d. h. „freies“) *Jammu and Kashmir* (kurz: Asad Kaschmir) an Pakistan angegliedert. Außerdem wurden die gering besiedelten „*Northern Areas*“ im Hochgebir-

ge, die seit 2009 ihre historischen Namen Gilgit-Baltistan tragen, von Pakistan als Bundesverwaltungsterritorium ohne eigene Volksvertretung annektiert. Im indisch kontrollierten Jammu und Kaschmir wurde 1952 die Monarchie beseitigt und das Land zu einem der (heute 28) Bundesstaaten Indiens erklärt, der 3,2 Mill. qkm mit 1,2 Mrd. Einwohner umfaßt. Er besteht aus drei Regionen, dem vorwiegend muslimisch besiedelten Kashmir, dem vorwiegend hinduistisch besiedelten Jammu und dem vorwiegend buddhistisch besiedelten Ladakh, in dessen Westteil jedoch die Muslime überwiegen.

Die Besetzung eines weiteren, fast unbesiedelten Teils des Fürstenstaats Jammu und Kaschmir durch die Volksrepublik China hat eine ganz andere Bewandnis als der pakistanisch-indische Konflikt. Es handelt sich hierbei um das Gebiet Aksai Chin (d. h. „Wüste der weißen Steine“) mit nur wenigen tausend tibetisch-buddhistischen Bewohnern, das größtenteils aus einer Salzwüste auf einer Höhe zwischen 4.500 und 5.200 m liegt. Zu Aksai Chin gehört ein kleines, weiter im Süden gelegenes Hochtal um Demchok. Aksai Chin gehörte zeitweilig zu einem tibetischen Großreich, das auch Ladakh umfaßte, wurde aber dann unter mongolischer Oberherrschaft 1350 autonom. Danach gehörte es zeitweise zu Ladakh und bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts wieder zu Tibet. Danach war es ein autonomes Fürstentum, das im Vertrag von Lhasa 1904 von Großbritannien, Tibet, China und Rußland anerkannt wurde. 1865 verlegte jedoch der britische Offizier W. H. Johnson willkürlich die Nordgrenze Jammu und Kaschmirs so, daß Aksai Chin zu diesem Fürstenstaat gehören sollte. Das hat China niemals anerkannt. Nach der Besetzung Tibets 1950 durch die chinesische Volksbefreiungsarmee wurde faktisch auch Aksai Chin militärisch von ihr kontrolliert. 1957 begann die Volksrepublik mit dem Bau einer Straße durch Aksai Chin zur Verbindung zwischen Tibet und Sinkiang über den Karakorum-Paß, was Indien erst nach Monaten bemerkte. Nun entsandte es Truppen in das Gebiet, die in kleinere Auseinandersetzungen mit den chinesischen Truppen gerieten. Danach eroberten die Chinesen in einem umfassenden indisch-chinesischen Grenzkrieg vom 20. Oktober bis 20. November 1962 ganz Aksai Chin, zogen sich aber nach ihrem Vormarsch im Osten Indiens aus dem lange zu Tibet gehörenden Arunachal Pradesh und aus Assam wieder zurück. Sie beendeten den Krieg durch einen einseitig erklärten Waffenstillstand, den Indien akzeptierte. Als Folge des Krieges konnte die Volksrepublik China auch das offenbar so gut wie unbesiedelte Shaksgam-Hochtal nördlich des Kammes des Karakorum-Gebirges besetzen, das auch *Transkarakorum Tract* genannt wird. Pakistan hat dies in einem Abkommen vom 2. März 1963 bis zu einer endgültigen Regelung des Kaschmirproblems gebilligt. Auch wenn die Grenze zwischen China und Indien bis heute nicht eindeutig markiert und völker-

rechtlich fixiert ist, so haben sich die beiden Staaten im April 2005 in einer Deklaration auf die Anerkennung der *Line of Actual Control* geeinigt.

Es gab immer wieder Versuche und Vorschläge, eine Konfliktlösung im Kaschmirkonflikt herbeizuführen.¹³ Im Frühstadium des Konflikts kündigte der indische Ministerpräsident Jawaharlal Nehru eine Volksabstimmung in ganz Jammu und Kaschmir über die staatliche Zugehörigkeit des Landes an¹⁴ und erbat die Hilfe der Vereinten Nationen, die im Februar 1948 eine *United Nations Commission for India and Pakistan* (UNCIP) bildeten, die eine Volksabstimmung organisieren sollte. (Im März 1951 wurde sie zur *United Nations Military Observer Group* (UNMOGIP) umgewandelt, die bis heute mit derzeit 42 Militärbeobachtern und 74 Zivilpersonen (Stand: Mai 2012)¹⁵ die Waffenstillstandslinie von 1949 zwischen dem pakistanisch besetzten Kaschmir und dem Kaschmir unter indischer Kontrolle überwacht.) Nehru wußte, daß die in der Bevölkerung verankerte Partei *All Jammu and Kashmir Muslim* (später: *National*) *Conference* seines muslimischen Freundes Scheich Mohammed Abdullah (1905-1982 gegen einen Anschluß Kaschmirs an Pakistan war und wie Nehru demokratisch-sozialistische Zielsetzungen, vor allem eine gründliche Landreform, anstrebte. Eine solche wäre unter der Herrschaft der pakistanischen Großgrundbesitzer nicht möglich gewesen.¹⁶ Abdullah war vor der Teilung des Subkontinents noch in der Haft des Fürsten, der auch einen großen Teil des Grundeigentums seines Staates besaß. Dieser ließ ihn dann aber frei und ernannte ihn zum Ministerpräsidenten. Scheich Abdullah, der später als „Löwe von Kaschmir“ in seiner Heimat gefeiert wurde, befürwortete jedoch die Unabhängigkeit Jammu und Kaschmirs, weshalb ihn Nehru 1953 für über zehn Jahre verhaften ließ und von dem Vorschlag einer Volksabstimmung Abstand nahm. Seither stehen unversöhnlich drei große Lösungsvorschläge gegeneinander: Anschluß des ganzen Landes an Pakistan oder an Indien oder aber Unabhängigkeit des ganzen Staates. Dabei wird stillschweigend oft auf die chinesisch besetzten und weitgehend unbesiedelten Gebiete verzichtet. Vorschläge für getrennte Volksabstimmungen im mehrheitlich hinduistischen Jammu und im mehrheitlich muslimischen Kaschmir-Tal mit der vorhersehbaren Folge einer Teilung des Landes werden sowohl von Pakistan und Indien als auch von den in ihrer numerischen Stärke nicht bestimmbaren propakistanischen und proindischen politischen Kräften entschieden abgelehnt. Auch Bestrebungen zu einer regionalen Autonomie mehrerer Landesteile, insbesondere unter buddhistischen Parteien in Ladakh, die den Status eines Unionsterritoriums wollen, stoßen auf Widerstand.

Seit 2008 finden im Kaschmirtal immer wieder gewaltfreie Massendemonstrationen mit Sympathiekundgebungen für Pakistan statt, auf denen vor allem Freiheit (Azad) gefordert

wird, aus denen nicht geschlossen werden kann, daß die Demonstranten unbedingt einen Anschluß ihrer Heimat an Pakistan verlangen.¹⁷ Das indische Militär und die diversen Polizeitruppen haben sich durch brutale Unterdrückungsmaßnahmen gegen Demonstranten und auch gegen unbeteiligte Zivilpersonen äußerst verhaßt gemacht.

4 Lokale und internationale Konfliktverschärfung und Konfliktmäßigung

Der Kern des Kaschmirkonflikts besteht heute darin, daß Indien es nicht verstanden hat, die muslimische Bevölkerung in der Region Kaschmir und in West-Ladakh wirklich in den Bundesstaat Jammu und Kaschmir und in den indischen Gesamtstaat sozial, ökonomisch und kulturell zu integrieren. Die erfolgreiche Bodenreform des kaschmirischen Premierministers Abdullah und das Dehli-Abkommen vom Juli 1952, das Kaschmir eine gewisse Autonomie mit einer eigenen Verfassung in Indien sicherte, waren ein guter Ansatzpunkt hierzu. Im *Kashmir Accord* zwischen der indischen Premierministerin Indira Gandhi und dem von ihr als *Chief Minister* von Kaschmir eingesetzten Scheich Abdullah im Februar 1975 schien eine dauerhafte Integration Indisch-Kaschmirs in Indien vorgezeichnet, auch als Scheich Abdullah und nach seinem Tod 1982 sein Sohn Farooq Abdullah mit ihrer Partei *National Conference* wiederholt die Wahlen in Kaschmir gewannen, wobei zum Teil erhebliche Wahlfälschungen eine Rolle spielten. Dessen Sohn Omar Abdullah hat im Januar 2009 das Amt des *Chief Minister* übernommen. In einer jungen, gebildeten islamischen Generation, die stark darunter litt, daß die Staatsstellen noch zum großen Teil von hinduistischen Brahmanen besetzt blieben, bildete sich mit der *Muslim United Front* eine starke Oppositionspartei (20 % der Stimmen 1987), die jedoch infolge des Mehrheitswahlrechts parlamentarisch marginalisiert blieb und zur außerparlamentarischen Opposition wurde, während die *National Conference* mit der Indischen Kongreßpartei eine Koalition einging. Im Februar 1993 entstand daraus die *All Parties Hurriyat Confernce* (APHC), die hinfort die Wahlen boykottierte, aber Verhandlungsbereitschaft zeigte, sich aber später spaltete. In der außerparlamentarischen Opposition entstanden terroristische Organisationen wie die propakistanische *Hizbul-Mujahideen* (HUM), die seit den späten 1980er Jahren immer wieder das Land beunruhigen und von Pakistan und Afghanistan aus Unterstützung erhalten. Pogrome veranlaßten 1990 die Flucht und Evakuierung von 150.000 Pandits (Brahmanen) aus dem vorwiegend muslimischen Kaschmirtal. Nach der US-amerikanischen und britischen Vernichtung des Taliban-Regimes in Afghanistan im Jahre 2001 bildeten sich aus geflüchteten Afghanen und Pakistanern in Kaschmir weitere Terrororganisationen wie die „Bewegung der Gefährten des Propheten“ mit Tausenden von Kämpfern

(*Harkat-ul-Ansar*), die später den Namen „Armee Mohammeds“ (*Jaish-e-Mohammed*) annahm, und die in Pakistan 1993 gegründete „Heer der Reinen“ (*Lashkar-i-Taiba*). Seit Mitte der 1960er Jahre beging auch eine national-kaschmirisch motivierte *Jammu and Kashmir Liberation Front* (JKLF) nach dem Vorbild des algerischen *Front de Libération Nationale* Terroranschläge. Die Eskalation von Gewaltmaßnahmen der Aufständischen und der Regierungsbehörden, von oppositionellem und staatlichem Terror, unterbindet bisher immer wieder die Ansätze der Kooperation zwischen den gesellschaftlichen Gruppen und den staatlichen Instanzen im indischen Bundesstaat. Dies können bis heute Teile des Regierungsapparats Pakistans und islamistische Organisationen aus Pakistan und Afghanistan ausnutzen, um ortsansässige radikalnationale und radikalislamistische Organisationen mit Geldmitteln, Material und Waffen sowie politisch zu unterstützen. Zweifellos spielen aber auch die kaschmirexternen offiziellen Maximalforderungen Indiens und Pakistans auf ganz Jammu und Kaschmir eine enorme Rolle bei der Verhinderung von politischen Kompromissen, die auf beiden Seiten immer wieder als Verrat an der nationalen Sache Indiens und Pakistans durch große Teile der beiden Gesellschaften und der politischen Klassen in ihnen denunziert werden können. Somit sind auch vernünftige, realistische und ausgleichsbereite Politiker in beiden Staaten Gefangene der unvereinbaren Maximalansprüche. Kaschmir wird dadurch immer wieder zum Vehikel der innenpolitischen Auseinandersetzung zwischen den Parteien und Machtgruppen in den beiden großen Staaten, oft weitgehend unabhängig von den politischen Konstellationen in Kaschmir selbst. Zudem droht die Bereitschaft, auf ganz Kaschmir oder Teile davon zu verzichten, separatistische Tendenzen in anderen Teilen Pakistans oder Indiens zu ermutigen.

Indien nutzte nach dem Unabhängigkeitskrieg Bangladeshs im Abkommen von Simla 1972 aufgrund einer Fehlspekulation über die Innenpolitik Pakistans nicht die Chance, von Pakistan die Anerkennung der Waffenstillstandslinie als endgültige Staatsgrenze zu erreichen,¹⁸ denn Indien hat kein wirkliches Interesse, Asad Kaschmir und Gilgit-Baltistan mit einer wohl dauerhaft rebellischen, muslimischen Bevölkerung zu erhalten. Der Anspruch auf den ganzen ehemaligen Fürstenstaat Jammu und Kaschmir ist wohl eher ein diplomatisches Mittel, um die Anerkennung der Zugehörigkeit des indischen Teils des Landes zu Indien zu erreichen.

Die Niederlage des überwiegend paschtunischen Taliban-Regimes und der Sieg der afghanischen Nordallianz, die auch von Indien und Rußland unterstützt wurde, mittels der US-amerikanischen und britischen Intervention nach dem 11. September 2001, hat die geopolitische Position Pakistans erheblich geschwächt und die Beziehungen zwischen den USA und Pakistan belastet, die bereits durch den pakistanischen Angriff auf Kaschmir 1999 gelitten

hatten. Andererseits hat der Untergang der Sowjetunion eine Annäherung zwischen Indien und den USA erleichtert, zumal die zunehmende Konkurrenz zwischen den USA und der Volksrepublik China und das Bündnis letzterer mit Pakistan sowohl in Indien als auch in den USA das Interesse an verbesserten Beziehungen zwischen den beiden Ländern begünstigen. Andererseits hat Pakistan seine Bedeutung als Bündnispartner der USA im Afghanistankrieg behalten. Zudem haben die USA keinerlei Interesse, daß die pakistanischen Atombomben in die Hände eines radikalislamischen Regimes fallen. Aus den gleichen Gründen versuchen islamistische Extremisten durch Anschläge in Kaschmir und in den Zentren ganz Indiens den indisch-pakistanischen Konflikt zu verschärfen und dabei das immer noch mit den USA verbündete Regime in Islamabad in der pakistanischen oder internationalen Öffentlichkeit zu diskreditieren, indem sie mit ihren Terroranschlägen Anlaß zur Unterdrückung oder zur stillschweigenden Duldung populärer Terrororganisationen schaffen. Der aus ganz unterschiedlichen Gründen in Indien wachsende Hindu-Nationalismus begünstigt wiederum einen propakistanischen oder auch separatistischen muslimischen Nationalismus in Kaschmir.

5 Chancen eines differenzierten Konfliktmanagements

Unter diesen Umständen sind die Perspektiven eines differenzierten Konfliktmanagements oder gar einer abschließenden Lösung der Kaschmirfrage außerordentlich schlecht, in mancher Hinsicht sogar schlechter als in den Jahren nach 1949 oder 1971. Eine tragfähige Konfliktregulierung muß davon ausgehen, daß eine Wiedervereinigung aller Territorien des ehemaligen Fürstenstaates als unabhängiger oder als Teilstaat Indiens oder Pakistans so gut wie ausgeschlossen ist. Dieser ehemalige Staat war ja selbst nur ein höchst heterogenes Konglomerat aus ganz unterschiedlichen Herrschaftsgebieten, das nur 101 Jahre unter einem gemeinsamen Herrscher mit im Norden völlig unsicheren Grenzen existierte. Deshalb muß für die neun bzw. zehn genannten Territorien, wenn man die beiden Distrikte Ladahks getrennt betrachtet, eine je spezifische Konfliktregelung gefunden werden, falls man dem Willen der Bevölkerung dieser Territorien entgegenkommen und sie nicht dauerhaft zu einer von ihnen nicht gewünschten Staatsangehörigkeit zwingen will. Nur wenn man diesen Willen vernachlässigungswert hält, reduziert sich das Kaschmirproblem auf ein rein zwischenstaatliches Problem der Großstaaten Pakistan, Indien und China. In diesem Falle geht es lediglich um eine endgültige völkerrechtliche Fixierung des über Jahrzehnte anhaltenden Status quo der Waffenstillstandsgrenzen zwischen den drei Mächten.

Die provisorischen Grenzen zwischen Indien, Pakistan und China lassen sich nur durch einen verheerenden Nuklearkrieg mit völlig ungewissem Ausgang ändern, aber nicht durch freiwillige Gebietsabtretungen und wohl kaum durch begrenzte konventionelle Kriege. Vorstellbar ist in absehbarer Zeit allein die Errichtung eines internationalisierten oder ein unter ein bilaterales Kondominium gestelltes Naturreservat Siachen-Gletscher.¹⁹ Denn Pakistan benötigt den Karakorum-Paß eigentlich nicht mehr seit der Fertigstellung des Karakorum Highway, der Kaschgar in Sinkiang (*Xinjiang*) und Islamabad über den Khunjerab-Paß weiter westlich verbindet. Ein solcher ökologischer Friedenspark wäre eine bedeutsame vertrauensbildende Maßnahme, das beiden Seiten beträchtliche Ausgaben für die ständige militärische Präsenz und die Kämpfe in dem eisigen Gebiet ersparen würde.

Eine Rückkehr der von China besetzten, aber kaum besiedelten Gebiete zu Jammu und Kaschmir ist so gut wie ausgeschlossen. Sie haben zudem für Indien und Pakistan keine praktische Bedeutung, während sie für China eine wichtige Verbindung zwischen Tibet und Sinkiang herstellen. Asad Kaschmir und Gilgit-Baltistan müßten gegen den Willen der Bevölkerung an Indien angegliedert werden, Jammu und Ost-Ladakh umgekehrt gegen den Willen der Bevölkerung an Pakistan. So könnte einzig der Wille der Bevölkerung in der engeren Region Kaschmirs und West-Ladakhs einen Hoheitswechsel legitimieren. Über diesen Willen kann man aufgrund von Wahlergebnissen und Kundgebungen lediglich spekulieren. Außerdem dürfte er sich in den letzten Jahrzehnten öfter geändert haben. Bei einem Referendum würde das Abstimmungsverhalten von zahlreichen aktuellen Faktoren (u. a. wirtschaftliche Aussichten, Demokratisierungs- und Freiheitsgrad, Garantie der Landreformergebnisse) in Indien und Pakistan abhängen und von den ganz unterschiedlichen Einflüssen und Versprechungen aus diesen Ländern. Manches spricht dafür, daß die Befürworter einer Unabhängigkeit Kaschmirs zumindest eine relative Mehrheit gewännen, aber auch große Bevölkerungsteile für die Zugehörigkeit zu Indien, andere für die zu Pakistan sind. In einem solchen Falle müßte eine zweite Volksabstimmung mit veränderten Optionen stattfinden, die kaum friedlich verlaufen würde. An einem unabhängigen Kaschmir hat kein anderer Staat in der Region ein Interesse, auch nicht China, das mit dem Status quo zufrieden ist.

Schließlich sollte man nicht übersehen, daß einflußreiche Machteliten, etwa im Militär, an der Fortdauer des Kaschmirkonflikts ein Interesse haben, weil sie diesem Konflikt ihre wirtschaftliche und soziale Bedeutung verdanken, andere, weil sie fürchten, daß jede Veränderung in Kaschmir den Zusammenhalt Pakistans und Indiens in anderen Gegenden beeinträchtigen könnte. Da die Folgen eines Friedens unberechenbar sind, wird der einigermaßen berechenba-

re Status quo des hier und da feurig auftauenden „eingefrorenen Konflikts“ vorerst von allen maßgeblichen Konfliktparteien bevorzugt.

Eine Selbstbestimmung der staatlichen Zugehörigkeit der muslimischen Bevölkerung in der Region Kaschmir und Westladakh und dann auch, im Falle einer Mehrheit für ein unabhängiges Kaschmir, in Asad Kaschmir und Gilgit-Baltistan, setzt eine stabile Demokratisierung und Föderalisierung Indiens und Pakistans voraus, was nur bei einem Abschied vom Großmacht-nationalismus in beiden Staaten denkbar ist. Dafür gibt es allerdings keine Anzeichen.

6 Schwierige Beherrschbarkeit zukünftiger Konflikteskalation

Auch wenn der Kaschmirkonflikt seit zehn Jahren aus den Hauptschlagzeilen der internationalen Politik gerückt ist, so kann er durch unvorhersehbare transnationale Terroraktionen verhältnismäßig kleiner Organisationen gegen symbolisch herausragende Personen und Stätten wie Regierungen, Parlamente, Gerichte, Tempel und Moscheen wieder in das Zentrum der internationalen Politik rücken. Sie können dann ganze Armeen und Flottenverbände in Bewegung setzen, die Großmächte entzweien und den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen lähmen, wie das in der Vergangenheit schon mehrmals der Fall war.

Da die bisherigen vier Kriege zwischen Indien und Pakistan nur erstaunlich wenige Menschenleben im Verhältnis zur Größe der Armeen und der Bevölkerungen gekostet haben – man muß mit einigen Zehntausenden rechnen²⁰ – lassen sich in Indien und Pakistan relativ leicht kriegsfördernde Emotionen erzeugen. In der Vergangenheit hatte, wie erwähnt, der gemeinsame Dienst der älteren Offiziere in der britischen Kolonialarmee zur Mäßigung der Kriegsführung beigetragen. Aber oppositioneller und staatlicher Terror forderten auch nach 2000 noch jährlich 1.000 bis 3.500 Menschenleben.²¹ In Zukunft wird man darauf vertrauen müssen, daß die entscheidenden Personen in Politik und Militär sowohl in Pakistan als auch in Indien eine Vorstellung von dem verheerenden Charakter eines Atomkrieges haben, was die breite Bevölkerung und wohl auch viele Terroristen nicht haben. So sollte man nicht verblüfft sein, wenn innerhalb weniger Stunden und Tage unvermittelt eine höchst kriegsträchtige internationale Situation entstehen würde. Zumindest unter den ständigen Mitgliedern des VN-Sicherheitsrates kann man trotz aller Interessengegensätze auf dem indischen Subkontinent mit einer eher besonnenen Reaktion im Falle einer tiefen Krise zwischen Pakistan und Indien rechnen, so daß ein regionaler Krieg, selbst ein regionaler Nuklearkrieg viel wahrscheinlicher wäre als seine Eskalation zum Dritten Weltkrieg.

Anmerkungen:

- ¹ Rothermund, Dietmar 2002: Krisenherd Kaschmir. Der Konflikt der Atommächte Indien und Pakistan, München, S. 42, siehe auch S. 89.
- ² Ganguly, Sumit 2008: Der indisch-pakistanische Konflikt, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 22, S. 33 f.:
- ³ Pakistan Nuclear Weapons, in: <http://www.globalsecurity.org/wmd/world/pakistan/nuke.htm> (abgerufen 11.7.2012).
- ⁴ Piper, Gerhard: Nuklearindustrie und Atomarsenal Indiens, in: <http://www.bits.de/public/articles/ami/ami0202.htm> (abgerufen 11.7.2012).
- ⁵ Status of World Nuclear Forces, in: <http://www.fas.org/programs/ssp/nukes/nuclearweapons/nukestatus.html> (abgerufen 11.7.2012).
- ⁶ Ganguly, Sumit 2008: Der indisch-pakistanische Konflikt, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 22, S. 34.
- ⁷ Wagner, Christian 2009: Jenseits von Kaschmir. Chancen einer Annäherung zwischen Indien und Pakistan, in: SWP-Aktuell, S. 1.
- ⁸ Diese Flächenangabe (Der Fischer Weltatlas 2007, Frankfurt 2006, S. 225) unterscheidet sich von der Summe der Flächenangaben der einzelnen Gebiete auf Seite 9, wohl wegen Doppelberechnungen.
- ⁹ Ganguly, Sumit 2008: Der indisch-pakistanische Konflikt, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 22, S. 32, Anm. 3. Andere Autoren nennen andere Zahlen, zum Teil über 600.
- ¹⁰ Golzio, Karl-Heinz 2007: Der Konflikt um Kaschmir – seine Wurzeln, sein Ausbruch, seine Entwicklung, in: Conermann, Stephan (Hg.): Asien heute: Konflikte ohne Ende, Hamburg-Schenefeld, S. 20.
- ¹¹ Maurer, Petra 2007: Buddhisten und Muslime in Ladakh. Eine friedliche Koexistenz, in: Conermann, Stephan (Hg.): Asien heute: Konflikte ohne Ende, Hamburg-Schenefeld, S. 95.
- ¹² Eigene Zusammenstellung nach mehreren deutschen und englischen Wikipedia-Artikeln zu den Gebieten, (abgerufen Anfang Juli 2012). Es werden allerdings auch ganz andere Zahlen angegeben, z. B. von Schönheit, Rebecca 2011: Kaschmir, in: Gornig, Gilbert (Hg.): Krisengebiete der Welt. Völkerrechtliche und politische Aspekte, Frankfurt u.a., S. 360.
- ¹³ So werden in den britischen BBC-News sieben unterschiedliche Lösungsvorschläge vorgebracht: http://news.bbc.co.uk/2/shared/spl/hi/south_asia/03/kashmir_future/html/7.stm (abgerufen am 12.7.2012).
- ¹⁴ Rothermund, Dietmar 2002: Krisenherd Kaschmir. Der Konflikt der Atommächte Indien und Pakistan, München, S. 25.
- ¹⁵ <http://www.un.org/en/peacekeeping/missions/unmogip/facts.shtml> (abgerufen 9.7.2012).
- ¹⁶ Tariq, Ali u.a. 2011: Kashmir: the case of freedom, London, S. 33.
- ¹⁷ Roy, Arundhati: Azadi: The only thing Kashmiris want, in: Tariq, Ali u. a. 2011: Kashmir: the case for freedom, London, S. 65.
- ¹⁸ Rothermund, Dietmar 2002: Krisenherd Kaschmir. Der Konflikt der Atommächte Indien und Pakistan, München, S. 43.
- ¹⁹ Zum Vorschlag eines Siachen Peace Park siehe <http://www.scribd.com/doc/17137450/Siachen-Peace-Park> (abgerufen 9.7.2012).
- ²⁰ Tariq, Ali u.a. 2011: Kashmir: the case of freedom, London, S. 1 nennt 80.000 Tote.
- ²¹ Kumar, Radha – Puri, Ellora: Jammu and Kashmir. Frameworks for a Settlement, in: Kumar, Radha (Hg.) 2010: Negotiating peace in deeply divided societies, New Delhi, S. 281.